



Geoff
Rodoreda

George Orwell

in Stuttgart | Nürnberg | Köln

Kriegsreporter
im Zeichen von **1984**

8 grad

Geoff Rodoreda
George Orwell
in Stuttgart | Nürnberg | Köln

8 grad

Geoff Rodoreda



George Orwell, um 1943. © akg images

George Orwell

in Stuttgart | Nürnberg | Köln

Kriegsreporter
im Zeichen von **1984**

8 grad verlag Freiburg

Inhalt

| | | |
|-------------|---|-----|
| I | Ein Anfang in Stuttgart | 7 |
| II | Von Blair zu Orwell: Die Entstehung eines Autors | 19 |
| III | Als Kriegsreporter unterwegs: Paris | 36 |
| IV | »Endlich auf deutschem Boden«: Ein Besuch in Köln | 54 |
| V | Wohin, Deutschland? Das Dorfleben bei Nürnberg und die Zukunft Europas | 69 |
| VI | Streit um Stuttgart | 83 |
| VII | Ende des Kriegs: Paris und Österreich | 107 |
| VIII | Orwell und das Verbrechen des Jahrhunderts | 123 |
| IX | Orwells Deutschland und 1984 | 133 |

Dank 157

Literatur (Auswahl) 159

I Ein Anfang in Stuttgart

Es ist ein klarer, warmer Tag im April 1945. Am Ostufer des Neckars bei Stuttgart stehen amerikanische Truppen. Vergeblich haben sie versucht, den achtzig Meter breiten Fluss zu überqueren, um ins Stadtzentrum zu gelangen. Am Tag zuvor hatten französische Truppen aus dem Westen kommend die württembergische Hauptstadt eingenommen und dem NS-Regime hier ein Ende gesetzt. Doch als die Amerikaner sich der Stadt von Nordosten näherten, fanden sie keine intakte Brücke über den Neckar. Alle Brücken sind völlig zerstört oder schwer beschädigt bis auf eine: der sogenannte Berger Steg. Diese nur fünf Meter breite Brücke würde keinen Panzer oder Jeep tragen. Fußgänger dagegen schon. Über den schmalen Berger Steg, der seit 1928 die Cannstatter Neckarseite mit dem Stuttgarter Stadtteil Berg verbindet, verschaffen sich die Amerikaner Eintritt in die kriegszerstörte Großstadt.

Eingebettet in die 100. Division der US-Armee sind auch Journalisten. Einer von ihnen ist ein großer schlanker, kettenrauchender Engländer. Er ist erst einundvierzig Jahre alt, kämpft jedoch mit seiner Gesundheit. Mühsam erklimmt er die etwa fünfzig Stufen auf der Cannstatter Seite des Berger Stegs, um die Höhe des Brückenstegs erreichen und so den Neckar überqueren zu können. An dieser Stelle erhält er seine ersten Eindrücke von Stuttgart im dystopischen

Zustand. Rechts sieht er, wie die einst wichtigste Verbindungsbrücke in und aus der Stadt, die König-Karls-Brücke, nach einer Sprengung völlig zerstört im Wasser liegt.

Am Berger Steg fällt ihm etwas auf, das ihn als Kriegsreporter prägen wird – ein gefallener deutscher Soldat »in Rückenlage am Fuß der Treppe«. Eine Leiche unter Millionen. Aber wie dieser Engländer später in einer seiner Schriften beschreiben wird: »Auf seine Brust hatte jemand einen Strauß des Flieders gelegt, der überall blühte.« Ein Zeichen des Lebens, des Frühlings, im Anblick des Todes. Inmitten von so viel Zerstörung und Aufruhr hat sich jemand die Mühe gemacht, Empathie zu zeigen, eine kleine Geste der Menschlichkeit und des Respekts.

In diesem Fall blieb die Geste nicht unbemerkt. Nicht von *diesem* Engländer, der als einer der aufmerksamsten Beobachter von Krieg, Kolonialismus, Kommunismus, Faschismus, Armut und Unterdrückung des 20. Jahrhunderts gilt.

Die niedergeschriebene Beobachtung einer menschlichen Geste in einer von Krieg und Tod gezeichneten Stadt in Südwestdeutschland gehört zu dem vielleicht einflussreichsten Schriftsteller der Neuzeit, einem der ganz Großen der Weltliteratur, Eric Arthur Blair. Besser bekannt unter seinem Künstlernamen: George Orwell. An diesem Sonntag, dem 22. April 1945, hält sich George Orwell in Stuttgart auf.

Der eher unbekannte Autor

Zu der Zeit, als er als Kriegsreporter nach Deutschland kam, um das Ende von Hitlers Herrschaft so nah wie möglich zu erleben, war George Orwell (1903–1950) als Essayist, politischer Kommentator, Journalist und Schriftsteller kaum be-

kannt. Seine Romane, *Farm der Tiere* und *1984*, zweifelsohne Klassiker der Weltliteratur, wurden erst später veröffentlicht und brachten ihm Ruhm. Allerdings war dieser zu Lebzeiten von kurzer Dauer, da der Autor schon im Januar 1950, im Alter vom sechsundvierzig Jahren, in einem Londoner Krankenhaus an Tuberkulose starb. Erst nach seinem Tod wurde er zu einer Legende, zu »Saint George«, zum »Gewissen einer Generation«. Aufgrund seiner Haltung gegenüber allen Formen des Totalitarismus wurde er zum prophetischen Mahner erklärt. Von links und rechts des politischen Spektrums wird er mal als Held gefeiert, mal als Verräter denunziert. Seine berühmten Neologismen und Sentenzen – Big Brother, Doppeldenk, Neusprech, Gedankenpolizei, »Manche Tiere sind gleicher als andere« – sind heutzutage immer noch geflügelte Worte. In einer Zeit von Fake News und alternativen Fakten, Überwachungssystemen und Datensammelwut, Medienmanipulation und Geschichtsverzerrung sind Orwells Bücher, insbesondere *1984*, aktueller denn je.

Fünfundsiebzig Jahre nach seinem Tod gehören Orwells Bücher und Essays immer noch zur Pflichtlektüre in Schulen und Universitäten weltweit. In London gibt es ein Orwell-Archiv, eine Orwell Society (Schirmherr ist sein Adoptivsohn Richard Blair) und eine Orwell-Stiftung, die alljährlich Preise für journalistische Arbeiten und politisch engagiertes Schreiben vergibt. Über Orwells Leben und seine Werke ist in den mehr als sieben Jahrzehnten seit seinem Tod viel recherchiert und geschrieben worden: sieben Biografien, Dutzende anderer biografischer Werke, mindestens fünf Dutzend Bände wissenschaftlicher Studien, Hunderte von Essays und Artikeln. »Sie sind Teil einer Orwell-Industrie geworden«, stellte der Orwell-Experte John Rodden fest.

Anscheinend ist schon alles über sein Leben und seine Schriften gesagt, inklusive seiner Reisen und Auslandsaufenthalte. Dazu gehören seine fünf Jahre als Kolonialpolizist in Burma in den 1920er-Jahren, seine Zeit als Tellerwäscher und Gelegenheitsarbeiter in Paris oder als Soldat im Spanischen Bürgerkrieg. Dank Orwells eigener Schriften sowie der Bemühungen seiner Biografinnen und Biografen wissen wir heute viel über die Erlebnisse und Erfahrungen dieses Mannes.

Doch nicht jeder seiner Lebensabschnitte wurde erforscht, und nicht alle seiner Schriften wurden analysiert. Trotz der Masse an Büchern und Studien über Orwell und seine Werke gibt es eine Phase, die bislang weitgehend unbeachtet geblieben ist: seine Zeit in Deutschland zwischen Februar und Mai 1945. In diesen Monaten hat Orwell als Kriegsreporter für die englischen Zeitungen *The Observer* und *Manchester Evening News* gearbeitet. Er hat zuerst über das kurz zuvor befreite Paris, dann über die zerstörte Stadt Köln, ein Lager für Vertriebene bei Aachen, ein Dorf bei Nürnberg und zuletzt über Stuttgart berichtet. Nach seinem Aufenthalt in Stuttgart verbrachte er eine kurze Zeitspanne in Österreich. Die zwanzig Zeitungsartikel Orwells, die zwischen dem 25. Februar und dem 10. Juni 1945 erschienen sind, sowie ein im November 1945 in der Zeitschrift *Tribune* veröffentlichter Essay über die Frage, wie Nachkriegsdeutschland von den Alliierten behandelt werden sollte, liefern wichtige Hinweise auf das Ende der NS-Diktatur, das Ausmaß der Zerstörung durch die alliierten Bombardements Deutschlands sowie die Ansichten und das Leben der kriegsgebeutelten französischen und deutschen Bevölkerung bei Kriegsende. Orwells Berichterstattung gibt auch Einblicke in die Sicht Großbritanniens auf Deutschland.

Die Kriegsreportagen Orwells, die meist schnell und unter schwierigen Umständen zu Papier gebracht wurden, liefern darüber hinaus wertvolle Erkenntnisse über Orwells eigenen Schreibstil, seine scharfe Beobachtungsgabe, seine Dokumentation des täglichen Geschehens und der vermeintlich kleinen, unwichtigen Dinge – wie etwa der Fliegerstrauß auf einem toten Soldaten. Sie drücken das aus, was nur schwer in Worte zu fassen war. Die Deutschland-Reportagen vermitteln wichtige Einsichten in Orwells politische Haltung und seine Einstellung zum Weltgeschehen in der Nachkriegszeit beziehungsweise im *Cold War* (Kalter Krieg) – ein Begriff, den der Autor kurz nach seiner Deutschlandreise prägte. Die Schriften, Erfahrungen und Eindrücke, die er auf europäischem Boden im Zweiten Weltkrieg verfasst und gesammelt hat, gehören zu Orwells Vermächtnis. Allerdings wurden sie von der »Orwell-Industrie« bisher kaum angemessen gewürdigt.

Wichtig ist auch zu erwähnen, dass diese Auslandsreise Orwells letzte war. Orwell ging nicht mehr »auf Tour«, um neue Eindrücke von der Außenwelt zu gewinnen. Direkt nach seiner dreimonatigen Stationierung als Kriegsberichterstatter in Frankreich, Österreich und Deutschland kehrte Orwell zuerst nach London zurück, später auf die abgelegene schottische Insel Jura. Er blieb viereinhalb Jahre lang, bis zu seinem Tod, in Großbritannien. In der Zeit schrieb er sein Meisterwerk, 1984, eine düstere Dystopie mit Figuren, die in einer zerbombten Stadtlandschaft leben und dem Propagandawahn einer Diktatur ausgesetzt sind. Es ist nur schwer vorstellbar, dass die prägenden Eindrücke seines letzten Auslandsaufenthalts nicht zumindest indirekt in Orwells berühmten Roman eingeflossen sind. Nichtsdesto-trotz ist dieser Aufenthalt fast komplett ignoriert oder

immer wieder als unbedeutend, uninteressant und unwichtig herabgestuft worden.

Warum wurden diese Texte – und Orwells Zeit in Deutschland – nicht so gründlich untersucht wie der Rest seines schriftlichen Erbes? Vier Gründe lassen sich hier anführen: Erstens, er war hier relativ kurz im Vergleich zu seinen anderen Auslandsaufenthalten (etwa in Burma oder Spanien), und seine Texte sind eher schnell geschriebene Reportagen statt durchdachter lyrischer Essays, für die sich Literaturwissenschaftler:innen und Biograf:innen stärker interessieren. Zweitens, außer diesen zwanzig Zeitungsartikeln gibt es kaum andere Schriften von ihm aus dieser Periode. Offenbar hat Orwell in Deutschland nicht Tagebuch geführt und nur wenige Briefe geschrieben, die uns größere Einblicke in seine Gedanken und Erfahrungen während dieser Zeit gewähren könnten. Drittens, Orwell war in Trauer. Ende März 1945 erhielt er die Nachricht, dass seine Frau Eileen während einer Operation in England verstorben war. Er reiste sofort in die Heimat und blieb innerhalb Wochen lang dort, bevor er nach Paris zurückkehrte. Womöglich mangelt es deswegen an Briefen aus Orwells Deutschlandphase. Wenn dieser Abschnitt seines Lebens wissenschaftlich untersucht wird, konzentriert man sich mehr auf das Sterben seiner Frau, auf Orwells Liebe zu ihr und zu dem kurz zuvor gemeinsam adoptierten Sohn sowie darauf, wie Orwell mit dieser neuen Situation klarkam.

Ein vierter Grund, warum Orwells Aufenthalt in Stuttgart und anderen deutschen Städten ein bisher weitgehend unbeschriebenes Blatt ist, liegt darin, dass er insgesamt eher wenig über Deutschland und die Machtstrategien des NS-Regimes publiziert hat. Gewiss: Früher als viele andere hatte Orwell in den 1930er-Jahren die von Hitler und

einem aufstrebenden Nazideutschland ausgehende Gefahr erkannt und seine britische Leserschaft davor gewarnt, Hitler zu unterschätzen. Allerdings war er mehr mit den Bedrohungen des Kommunismus beziehungsweise Stalinismus vertraut; dazu hatte er sich dezidiert geäußert, wohingegen er den Faschismus in Deutschland weniger kommentiert hatte. Im Spanischen Bürgerkrieg hatten Orwell und seine Frau die Bedrohungen durch die Kommunistische Partei hautnah erlebt. Sie gehörten einer linken Gruppierung an, die von der dortigen Kommunistischen Partei als faschistisch bezeichnet wurde. Letztendlich mussten sie aus Spanien fliehen. Als die deutsche Luftwaffe im Zweiten Weltkrieg britische Städte bombardierte, schrieb Orwell über die Möglichkeit einer Naziinvasion der Insel. Wenn man jedoch sein Lebenswerk betrachtet, finden sich wenige Ausführungen über deutsche Literatur, Geschichte, Kultur oder die deutsche Sprache.

Dennoch reiste er nach Deutschland. Er wollte »endlich auf deutschem Boden« stehen und über die Deutschen am Ende des Kriegs berichten. Aber Orwells *Germany* und seine Berichte dazu haben bisher wenig Beachtung gefunden. Einen wichtigen Grund, diese doch genauer unter die Lupe zu nehmen, bildet die Tatsache, dass Orwell gleich nach seiner Rückkehr nach London Ende Mai 1945 die ersten zwölf Seiten seines neuen Buchs *1984* in Angriff nahm. Danach ließ er den Roman, allem Anschein nach, ein Jahr lang unbearbeitet, bevor er im Sommer oder Herbst 1946 auf der schottischen Insel Jura zu ihm zurückkehrte.

Wissenschaftlich erwiesen ist, dass Orwell die Ideen für sein wohl bekanntestes Werk schon ein oder sogar zwei Jahre vor seinem Aufenthalt in Deutschland hatte. Könnte es jedoch sein, dass etwas aus seiner Zeit als Kriegsreporter –

einige Beobachtungen, Gedanken, die Atmosphäre – letztlich den Anstoß dafür gab, mit dem Schreiben von 1984 zu beginnen?

»Ein Australier auf den Spuren von George Orwell«

Es ist ein regnerischer warmer Tag im Juni 2024. Am Ostufer des Neckars bei Stuttgart stehen Studierende der Universität. Vergeblich haben sie versucht, der unerwarteten Nässe zu entkommen, bis ihr Dozent endlich entschied, Schutz unter einer Brücke zu suchen. Jetzt kann der Unterricht draußen bei der berühmten »Orwell-Brücke« beginnen. Sorry! Natürlich meine ich den sogenannten Berger Steg. »Let's begin. Today we will walk in the footsteps of George Orwell.«

Seit 2009 unterrichte ich als englischsprachiger Dozent an der Universität Stuttgart in der Abteilung »English Literatures and Cultures« immer wieder die Werke von George Orwell. Seit 2018 organisiere ich für Teilnehmende des Orwell-Seminars oder auch für die, die einen sprachpraktischen Kurs zu englischer Kultur bei mir belegen, immer einen Ausflug zum Berger Steg. Es ist eine kurze U-Bahn-Strecke vom Stadtmitte-Campus der Uni zum Neckar. Zu den Hausaufgaben der Studierenden gehören immer zwei Lektüren: ein Zeitungsartikel und ein Essay, die Orwells Eindrücke und Erfahrungen in Stuttgart bei Kriegsende schildern. Wir treten auf den Berger Steg, so wie vor achtzig Jahren auch unser Autor ihn betreten hat. Hier draußen, am Ort des Geschehens, diskutieren wir Orwells Prosa. Mit jeder Studierendengruppe ist es der Versuch, englische Literatur (und die Nachkriegsgeschichte Stuttgarts) lebendiger und nahbarer zu machen.



Über den Neckar nach Stuttgart: der Berger Steg heute.

© Geoff Rodoreda

Als ich 2008/2009 meine Arbeit an der Universität Stuttgart begann und meinen ersten Kurs zu Orwells Werken vorbereitete, wusste ich nichts von seinem Aufenthalt als Kriegsreporter in Deutschland. Ich hatte *Animal Farm* und *Nineteen Eighty-Four* sowie zwei oder drei seiner nicht fiktionalen Bücher gelesen. Einige seiner literarischen Essays waren mir ebenfalls bekannt, denn ich arbeitete sowohl in Australien wie auch anfangs in Deutschland als Journalist. Für viele Medien- und Kulturschaffende weltweit sind Orwells Essays zu Sprache, Politik und der Art des Schreibens Pflichtlektüre. Ich war ein Fan von Orwell, aber jetzt musste ich eine Auswahl seiner Werke für mein Seminar zusammenstellen.

Im Jahr 2010 las ich zum ersten Mal in einer Sammlung von Orwells Essays den folgenden Satz: »Wenige Stunden nach der Einnahme Stuttgarts durch die französische Armee betraten ein belgischer Journalist und ich die Stadt ...«

Wie bitte? George Orwell war hier gewesen? Ich wollte natürlich mehr herausfinden. In der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart konnte ich auf alle zwanzig Bände der 1998 veröffentlichten Orwell-Gesamtausgabe zugreifen. Das gab mir einen größeren Einblick in seine Zeit in Deutschland – unter anderem fand ich einen weiteren Artikel über Stuttgart. Orwell berichtete darin von einem »schmalen Fußgängersteg«, den er und andere überquerten, um über den Neckar in die Stadt zu gelangen. Der Name dieser »footbridge« (Steg) wurde nicht erwähnt, aber es machte mich neugierig: Welche Neckarbrücke könnte es gewesen sein? Bestand sie vielleicht heute noch?

Mithilfe anderer Hinweise in Orwells Reportagen sowie durch Bücher, Bilder und Dokumente im Stadtarchiv Stuttgart machte ich eine kleine Entdeckung: Tatsächlich war

der in den 1920er-Jahren erbaute Berger Steg die einzige Brücke über den Neckar in Stuttgart, die im Krieg unbeschädigt blieb. Der englische Autor George Orwell lief über diesen Steg. Der Universität Stuttgart war meine Forschung eine Pressemitteilung wert: »Erstmalige Recherche über Orwell-Besuch 1945«. *Stuttgarter Zeitung* und *Stuttgarter Nachrichten* veröffentlichten über meinen Fund Artikel mit den Schlagzeilen »Als es drunter und drüber ging« und »Ein Australier auf den Spuren von George Orwell«. Zehn Jahre später brachte *Die Welt* einen Bericht über meine Forschung. Die Zeitung stellte auch noch 2020 fest: »Vollständig erforscht ist Orwells Besuch in Deutschland noch nicht«. Das stimmt nach wie vor.

Das Auslaufen des Urheberrechtsschutzes für Orwells Werke im Jahr 2021 in Großbritannien verschaffte seinen Deutschlandschriften etwas mehr Aufmerksamkeit. Zum ersten Mal erschienen auf Englisch unter dem Titel *Ruins* in einem deutschen Verlag alle zwanzig Zeitungsartikel, die Orwell als Kriegskorrespondent im Zweiten Weltkrieg geschrieben hat. Gleichzeitig veröffentlichte ein anderer Verlag hierzulande erstmalig zehn dieser Berichte als *Reise durch Ruinen* in deutscher Sprache. Zweifelsohne führten diese zwei Publikationen zu mehr Anerkennung von Orwells Kriegsberichterstattung. Beide beinhalten auch einleitende oder zusammenfassende Kommentare; im Kern bleiben sie jedoch Neuveröffentlichungen von Orwells Schriften und bieten der Leserschaft wenige neue Erkenntnisse über Orwells Deutschlandreise oder eine mögliche Verbindung zwischen diesen Texten und seinem letzten und größten Roman, 1984.

Etwa fünfzehn Jahre nach meinen ersten Recherchenarbeiten zu Orwells Deutschlandaufenthalt hoffe ich, einen

Beitrag zu den weitgehend unerforschten Phasen des Lebenswerks eines der wichtigsten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts zu leisten. Orwell soll nicht nur als Autor der bahnbrechenden Fabel *Farm der Tiere* und des dystopischen Klassikers *1984* wahrgenommen werden, sondern auch als der englische Reporter und Essayist, der relativ unbekannt nach Deutschland kam, um das Ende eines Regimes, das Europa und die Welt in einen totalen Krieg geführt hatte, zu beobachten und darüber zu berichten. Dieser englische Journalist und Autor war *da*, vor Ort, als es in Deutschland noch »drunter und drüber ging«, als die Stunde null schlug.

II Von Blair zu Orwell: Die Entstehung eines Autors

»Schon in sehr jungem Alter, mit fünf oder sechs vielleicht, wusste ich, dass ich Schriftsteller werden wollte.« So schrieb George Orwell 1946 in einem Essay rückblickend auf seine schriftstellerische Laufbahn. Schriftsteller ist er dann auch geworden. Doch erst gegen Ende seines Lebens begann er, mit den Tantiemen für *Farm der Tiere*, genug Geld zu verdienen, um vom Schreiben leben zu können. »Von der Bildung her aus der Oberschicht, von der Herkunft her aus der Mittelschicht, motivierte ihn sein Gefühl der Verantwortung für Armut und Ungleichheit zum Schreiben«, kommentiert die Literaturkritikerin Valerie Meyers Orwells Schreibdrang.

Die meisten der etwa zwanzig Jahre seines Lebens als freier Autor und Journalist hielt sich Orwell mit Gelegenheitsjobs über Wasser. Meistens schrieb er politische Kommentare, Gesellschaftskritik und Rezensionen für linke Zeitschriften. Zwischendurch, in den 1930er-Jahren, gelang es ihm, vier Romane zu schreiben, von denen sich keiner gut verkaufte. Er verfasste auch Bücher über die Armut in London und Paris, über Englands Arbeiterschicht und den Bürgerkrieg in Spanien. Während des Zweiten Weltkriegs und der Luftangriffe der Nazis arbeitete er bei der BBC und schrieb über England und den englischen Charakter. Ohne

seine beiden letzten und berühmtesten Romane, *Farm der Tiere* (1945) und *1984* (1949), wäre der Name George Orwell heute höchstwahrscheinlich kaum noch bekannt.

Wer war dieser George Orwell?

George Orwell wurde als Eric Arthur Blair am 25. Juni 1903 in Motihari im britisch kontrollierten Nordosten Indiens geboren. Sein Vater, Richard Walmesley Blair, war als Opiumagent im britischen kolonialen Staatsdienst tätig. Seine Mutter, Ida Mabel Blair (geb. Limouzin), stammte aus einer anglo-französischen Familie, die mit Teakholz handelte. 1904 kam Mutter Ida mit Eric und seiner älteren Schwester, Marjorie, nach Südostengland zurück, wo Eric aufwuchs. Er wurde fast ausschließlich von seiner Mutter erzogen. Seine jüngere Schwester Avril wurde 1908 geboren. Die Familie Blair war nie reich – sie gehörte zur kolonialen Mittelklasse Englands –, hatte aber genug Geld, um den Kindern eine gute Erziehung zu ermöglichen.

Eric besuchte zuerst die St.-Cyprians-Schule, wo er sehr früh mit den sozialen Ungleichheiten der britischen Gesellschaft konfrontiert wurde. Als er sechs Jahre alt war, wurden ihm »die Klassenunterschiede zum ersten Mal bewusst«; man brachte ihm bei, dass »die unteren Gesellschaftsschichten stinken«. Er war klug und erhielt ein Stipendium des Königs für die elitäre Privatschule Eton College, die er ab Mai 1917 besuchte. Später schrieb Orwell, dass er als Teenager am Eton College zu »einem widerlichen kleinen Snob« heranwuchs. Der »Snobismus haftet an einem bis ins Grab, wenn man ihn nicht hartnäckig ausrottet wie das Unkraut, das er ist«. Er verließ Eton im Dezember 1921 ohne Abschluss.

Nach der Schule ging der Teenager Eric Blair nicht zur Universität wie viele seiner Klassenkameraden aus Eton. Stattdessen folgte er der Familientradition und trat in den Dienst des britischen Empires ein. 1922 bestand er die Aufnahmeprüfung der Indian Imperial Police und reiste ins britisch kontrollierte Burma, wo er fünf Jahre lang als Kolonialpolizist eingesetzt war. Er verabscheute die Arbeit, die nur daraus bestand, der einheimischen Bevölkerung den Gehorsam gegenüber den britischen Kolonialherren aufzuzwingen. Als er sich mit Denguefieber infizierte, sah er eine Gelegenheit, von seinem unliebsamen Dienst in Burma wegzukommen. Als Kranker machte er sich 1927 auf den Weg zurück nach England. Dort beschloss er, aus dem kolonialen Polizeidienst auszutreten. Er erzählte später:

Ich quittierte den Dienst teilweise deswegen, weil das Klima meine Gesundheit ruiniert hatte, teilweise weil ich bereits vage Vorstellungen vom Bücherschreiben hegte, hauptsächlich aber, weil ich auf keinen Fall länger einem Imperialismus dienen konnte, den ich inzwischen als einen ziemlich großen Volksbetrug durchschaut hatte.

Was genau Eric Blair als Polizist in Burma machte, ist bis heute fast unbekannt. Jedoch hatte ihm sein Aufenthalt dort Stoff für zwei seiner bekanntesten Essays geliefert, »Eine Hinrichtung« und »Einen Elefanten erschießen«, und für seinen ersten vollständigen Roman, *Tage in Burma* (1934). Letztendlich prägten seine Erfahrungen in Burma ihn als Antiimperialisten und linksorientierten Antinationalisten.

Nachdem er offiziell bei der Kolonialpolizei gekündigt hatte, beschloss der vierundzwanzigjährige Eric (noch nicht George Orwell), seine Tante Nellie Limouzin in Paris

zu besuchen. Sie war eine Suffragette und Sozialistin, und ihr Ehemann war ein Kommunist, der bereits von Stalin desillusioniert war. Die beiden lebten als Außenseiter und Bohemiens im Paris der späten 1920er-Jahre. Tante Nellie unterstützte ihn finanziell und übte einen großen Einfluss auf den jungen Eric aus, sowohl in persönlicher als auch in politischer Hinsicht. In Paris begann er zu schreiben, arbeitete als Tellerwäscher in einem Luxusrestaurant und sammelte Material über die Armut in der französischen Hauptstadt. Später, in London, während der Weltwirtschaftskrise, verbrachte er Zeit im verarmten East End der Stadt mit den Armen, den Arbeitslosen, den Obdachlosen. Die Erfahrungen aus dieser Zeit lieferten das Material für sein erstes Buch, *Erledigt in Paris und London* (1933). Es wurde ursprünglich als Fiktion vermarktet, inzwischen gilt es als Memoir oder Reportage.

Das Buch erschien unter dem neu erdachten Pseudonym George Orwell, das er bis zum Ende seiner schriftstellerischen Laufbahn beibehielt. George wurde als Name eines typischen, gewöhnlichen Engländers gewählt, obwohl es auch der Name des Schutzpatrons von England (Saint George) und des damaligen Königs war. Der Nachname Orwell bezeichnet einen kurzen, eher unbedeutenden Fluss im Südosten Englands, der ihm gefiel. Dieses Pseudonym signalisierte für ihn Schlichtheit, Bodenständigkeit, passend für einen typisch englischen Schriftsteller. Den Namen Eric Blair legte er offiziell nie ab, aber er wurde fortan als George Orwell bekannt.

Der Möchtegern-Autor

Nach seiner Rückkehr aus Paris führte Orwell während des größten Teils der 1930er-Jahre das Leben eines sich abmühenden Schriftstellers. Er nahm Gelegenheitsjobs an, wo immer er konnte, um über die Runden zu kommen. Eine Zeit lang arbeitete er als Lehrer, während er versuchte, den Roman *Tage in Burma* zu schreiben. Gesundheitlich war er oft angeschlagen. Es ist nicht genau bekannt, wann er sich die Tuberkulose zuzog, an der er schließlich starb, aber er hatte kontinuierlich Probleme mit Lungeninfektionen. Seinen zweiten Job als Lehrer musste er wegen einer Lungenentzündung aufgeben. Eine Zeit lang lebte er wieder bei seinen Eltern in der englischen Küstenstadt Southwold in Suffolk, wo er seinen nächsten Roman fertigstellte, *Eine Pfarrerstochter* (*A Clergyman's Daughter*). Dieser erschien 1935.

Von seinem Elternhaus zog er, wiederum mithilfe seiner Tante Nellie, nach London, um in einem Buchladen in Hampstead zu arbeiten. Seine Erfahrungen als Londoner Buchhändler und als erfolgloser Schriftsteller mit einer Sympathie für die Unterdrückten und einer Abneigung gegen Glamour und Reichtum flossen in seinen nächsten Roman ein, *Die Wonnen der Aspidistra* (*Keep the Aspidistra Flying*, 1936). Auf einer Party in London lernte er 1935 seine zukünftige Frau Eileen O'Shaughnessy (1905–1945) kennen. Sie hatte Englische Literatur an der Universität Oxford studiert, als Schreibkraft, Internatsassistentin und Redakteurin gearbeitet und einen Masterabschluss in Psychologie erworben. Sie heiratete Eric Blair im Juni 1936 im Dorf Wallington, südlich von London, wohin er einige Monate zuvor gezogen war. Anfang 1936 nahm Orwell den

Auftrag an, in das Kohlebergbauggebiet im Norden Englands zu reisen, um über das Schicksal der Arbeiterklasse zu schreiben.

Er erlebte aus erster Hand die bittere Armut, die entwürdigenden und gefährlichen Arbeitsbedingungen, die Ausbeutung und das Ausmaß an Hoffnungslosigkeit der Bergarbeiter und ihrer Familien in einem Teil Englands, der von der Ober- und Mittelschicht im Süden oft ignoriert wurde. Diese Reise machte Orwell mit den enormen Kontrasten vertraut zwischen dem relativ armen Norden und dem reicheren Süden; zwischen den Lebensbedingungen der Bergarbeiter im Norden und einer reicheren Bevölkerung im Süden Englands. Diese Kontraste blieben im industrialisierten England des 20. Jahrhunderts bestehen. All dies fand Eingang in das Buch *Der Weg nach Wigan Pier* (1937).

Orwells nächster schriftstellerischer Schwerpunkt lag auf den politischen Entwicklungen in Europa: der Aufstieg des Faschismus in Deutschland und Italien und die Machtübernahme Hitlers 1933, gefolgt vom Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien 1936. Die vom Volk gewählte linke republikanische Regierung in Spanien wurde von Nationalisten abgelehnt und angefeindet. Von General Francisco Franco geführt, bekamen die Nationalisten Unterstützung von konservativen Eliten, von der katholischen Kirche und dem Militär, die ihrerseits von profaschistischen Kräften in ganz Europa unterstützt wurden. Die republikanische Regierung blieb ohne offiziellen militärischen Beistand von anderen europäischen Mächten. Aber in den sogenannten Internationalen Brigaden sammelten sich Arbeiter und politisch linksgerichtete Anhänger und Intellektuelle aus der ganzen Welt, um freiwillig gegen den Faschismus zu kämpfen. Tausende schlossen sich der Sache an. George Orwell, ein

Schriftsteller, der nicht nur nach seinen Überzeugungen lebte, sondern auch bereit war, für sie zu sterben, ging ebenfalls nach Spanien. Die sechs Monate, die er dort verbrachte, wurden zu der entscheidenden politischen Weichenstellung seines Lebens.

Eine lebensverändernde Erfahrung

Ende 1936 reiste Orwell nach Barcelona. Dort wurde er Mitglied der anarchistischen Militäreinheit des POUM (Partido Obrero de Unificación Marxista) und griff zur Waffe, um gegen Francos Nationalisten zu kämpfen. In den Schützengräben an der Front wehrte Orwell mit anderen den faschistischen Vormarsch auf Barcelona ab. Im März 1937 kam auch Eileen nach Barcelona. Sie leitete unter anderem ein Büro, das die anarchistische Bewegung und die Versorgung an der Front unterstützte.

Doch dann wendete sich das Blatt: Die linke Bewegung, die gegen Franco kämpfte, begann, sich zu spalten. Die von der Sowjetunion unterstützten Kommunisten versuchten, die antifaschistische Sache für sich zu beanspruchen. Sie wandten sich gegen andere linke Parteien, einschließlich der trotzkistischen POUM, und beschuldigten sie, auf der Seite der Faschisten zu stehen. Orwell war zurück in Barcelona, als in der Stadt Kämpfe zwischen Söldnern der Kommunisten und anderen linken Milizen ausbrachen. Anstatt in den Schützengräben gegen die Faschisten zu kämpfen, war Orwell nun gezwungen, auf dem Dach eines Gebäudes in Barcelona POUM-Stellungen gegen einen kommunistischen Angriff zu verteidigen. Die Kämpfe um die Stadt ließen etwas nach und Orwell kehrte an die Front zurück,



Milizionäre im Spanischen Bürgerkrieg; George Orwell (hinten, Mitte) und seine Frau Eileen Blair (seitlich vor ihm sitzend), 1937. © akg images

jedoch nur für ein paar Tage: Am 20. Mai 1937 wurde er durch einen Schuss in den Hals fast getötet. Die Kugel verpasste seine Halsschlagader nur um wenige Millimeter. Eileen eilte an die Front, um eine bessere medizinische Versorgung für ihren Mann zu organisieren.

Orwell erholte sich bemerkenswert schnell, sodass er sich in Barcelona wieder bewegen konnte. Doch nun stand die POUM auf der schwarzen Liste. Ihre Anhänger wurden als Verräter der Linken bezeichnet; Genossen und Mitarbeiter von George und Eileen wurden verhaftet, einige sogar getötet. Orwell erlebte mit, wie die Propaganda der kommunistischen Partei ehemalige Kameraden und Verbündete zu Faschisten erklärte. Die Blairs hatten keine andere Wahl, als aus Spanien zu fliehen. Orwell tauchte unter, während

Eileen ihr Leben riskierte, um die Papiere zu beschaffen, mit denen sie schließlich über die spanische Grenze nach Frankreich fliehen konnten.

Orwell kehrte nach England zurück. Er hatte zweimal das Glück gehabt, mit dem Leben davonzukommen. Er überlebte die Schüsse der Faschisten an der Front und der sowjetkommunistischen Agenten in den Gassen von Barcelona. Dem Sozialismus blieb er treu, aber die Erfahrungen in Spanien verhärteten seine Verachtung für die autoritären Tendenzen in der kompromisslosen Realpolitik der linken und rechten Vordenker Europas zu dieser Zeit. Im Jahr 1946 schreibt Orwell:

Der spanische Krieg und andere Ereignisse in den Jahren 1936 bis 37 veränderten den Maßstab. Von da an wusste ich, wo ich stand. Jede meiner ernsthaften Zeilen seit 1936 schrieb ich direkt oder indirekt gegen den Totalitarismus und für den demokratischen Sozialismus, wie ich ihn verstehe.

Doch 1937 wollte niemand Orwells Reportage über seine Erfahrungen in Spanien veröffentlichen. Die Linke in England unterstützte noch Stalin. In den späten 1930er-Jahren war man in Großbritannien, wenn man antifaschistisch und links eingestellt war, höchstwahrscheinlich für Stalin. Orwells üblicher Unterstützer und Verleger, Victor Gollancz, weigerte sich, Orwells Buch über das, was er in Spanien erlebt hatte, zu veröffentlichen. *Hommage an Katalonien* erschien 1938 in einem anderen Verlag.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs

Orwell verbrachte den größten Teil des Jahres 1938 damit, sich von einer lebensbedrohlichen Lungenblutung zu erholen, zunächst in einem Sanatorium in England und dann, zusammen mit Eileen, im wärmeren Klima Marokkos. In Nordafrika schrieb Orwell seinen nächsten Roman, *Auftauchen, um Luft zu holen* (*Coming Up for Air*), der 1939 veröffentlicht wurde. Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im September 1939 meldete sich Orwell zum Militärdienst, er wurde aber aus gesundheitlichen Gründen abgelehnt. Er und Eileen lebten während des Blitzkriegs in London, als die deutschen Bomben auf die Stadt niedergingen. Ihre Wohnung wurde im Mai 1941 von einer Bombe getroffen. Sie selbst blieben unverletzt. Später im Krieg waren die beiden nicht zu Hause, als eine andere Wohnung von einer Rakete getroffen wurde. Während des Kriegs arbeitete Orwell weiterhin als Rezensent, Journalist und politischer Kommentator. Sein essayistisches Buch *The Lion and the Unicorn: Socialism and the English Genius* (1941) brachte seine anhaltenden Hoffnungen auf den Sozialismus und seine Einschätzung des englischen Charakters angesichts einer möglichen Invasion durch die Nazis zum Ausdruck. Mit einem kritischen, aber auch humorvollen Blick auf sein eigenes Land schrieb Orwell:

England ist das Land mit dem größten Klassenunterschied unter der Sonne. Es ist ein Land des Snobismus und der Privilegien, das hauptsächlich von den Alten und Dummen regiert wird. [...] England ist weder die Juweleninsel, wie ein Zitat von Shakespeare lautet, noch ist es das von Dr. Goebbels beschriebene Inferno. Mehr als beides gleicht es

einer Familie, einer eher spießigen viktorianischen Familie, in der es nicht viele schwarze Schafe gibt, aber Schränke voller Leichen. Die Familie hat reiche Verwandte, vor denen man sich verbeugen muss, und arme Verwandte, auf denen man herumhackt, und es gibt eine tiefe Verschwörung des Schweigens über die Quelle des Familieneinkommens. Es ist eine Familie, in der die Jungen im Allgemeinen ausgebremst werden und der größte Teil der Macht in den Händen unverantwortlicher Onkel und bettlägeriger Tanten liegt. Dennoch ist es eine Familie. Sie hat ihre private Sprache und ihre gemeinsamen Erinnerungen, und wenn sich ein Feind nähert, schließt sie ihre Reihen. Eine Familie, in der die falschen Mitglieder das Sagen haben – so kann man England vielleicht am ehesten in einem Satz beschreiben.

Während des Kriegs arbeitete Orwell auch für den BBC Eastern Service, der Nachrichten und Informationen für Hörerinnen und Hörer in Asien ausstrahlte. Diese Arbeit gefiel ihm jedoch nicht. Interessanter fand er die Tätigkeiten als Literaturredakteur der linken Wochenzeitschrift *Tribune*. 1944, nach nur wenigen Monaten des Schreibens, vollendete Orwell seinen nächsten Roman, *Farm der Tiere*, eine bittere Satire über die russische Revolution. Seine Frau Eileen half ihm dabei, das Buch zu strukturieren, zu revidieren und auch zu schreiben. Manche Kritiker behaupten, dass dieser schlichte, elegant geschriebene Roman Orwells bestes Werk ist, gerade weil seine kluge Frau ihm geholfen hat.

Farm der Tiere ist der Roman, der Orwell weltweit Anerkennung, Ruhm und Geld brachte – allerdings erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. 1944 wollte zuerst kein

Verlag das Manuskript annehmen, da es zu scharfe Kritik an Stalin übte, der jetzt ein Verbündeter der Alliierten war. Auch die Papierknappheit während des Kriegs führte dazu, dass sich die Veröffentlichung des Buchs im Secker & Warburg Verlag immer wieder verzögerte, bis es schließlich im August 1945 erschien. 1944 hatten Orwell und seine Frau, die selbst keine Kinder bekommen konnten, ein Baby adoptiert, einen Jungen, den sie Richard Horatio Blair nannten. Als der Zweite Weltkrieg sich seinem Ende näherte, sahen die Blairs offenbar eine Zukunft für ein Familienleben. Über Krieg und Zerstörung hinaus lebten sie in der Hoffnung auf einen besseren sozialen Zusammenhalt in England und Europa.

Ein schwieriger Mensch

Es ergibt sich das Bild einer glücklichen Ehe, eines Schriftstellers mit hohen moralischen Ansprüchen und ethischen Prinzipien. Dieses Bild täuscht jedoch, was sein Privatleben anbelangt, denn Orwell war eine schwierige Persönlichkeit. Er steckte als Mensch und als Autor voller Widersprüche.

Orwell sprach sich laut und offen für einen freiheitlich-demokratischen Sozialismus aus, für eine Politik der Vernunft und des Anstands, die die Würde der Arbeiterklasse und der einfachen Menschen respektiert. Seine Schriften zeigen eine konsequente Haltung gegen Imperialismus, Kommunismus und Faschismus. Sein privates Leben hatte dagegen etliche Ecken und Kanten. Nach außen, in öffentlichen Räumen, wirkte er teilweise bescheiden und aufmerksam, oft charmant und humorvoll. Allerdings verhielt er sich im persönlichen Umgang, insbesondere mit seiner ersten Frau, Eileen O'Shaughnessy, ziemlich dominant. Laut

einem aktuellen Buch von Anna Funder (*Wifedom*, 2021) zeigte Orwell eine »böartige Homophobie« und war sexistischer und frauenfeindlicher, als es von seinen (durchweg männlichen) Biografen bisher beschrieben wurde. Orwell habe seine Frau wiederholt betrogen und sie für Haus- und Gartenarbeit, als seine Schreibkraft und Lektorin ausgenutzt. Funder sieht in Eileen eine Frau, die ihre eigenen Wünsche, auch ihre eigene Gesundheit, dem Wohlergehen ihres Mannes unterordnete. Orwell wurde laut Funder zu einem großen männlichen Schriftsteller durch »die unbezahlte, unsichtbare Arbeit einer Frau, die Zeit und den – sauberen, gewärmten und mit Kissen gepolsterten – Raum für seine Arbeit schafft«.

Ein weiteres Buch über Eileen, von Sylvia Topp (*Eileen: The Making of George Orwell*, 2020), bietet eine andere Perspektive. Laut Topp sei Eileen eine fröhlich-witzige, tapfere, clevere Frau gewesen, die letztendlich ihren Mann sehr liebte und zu ihrer eigenen Entscheidung stand, bei ihm zu bleiben: »Obwohl sie oft ihren starken Willen zeigte, hatte sie die Rolle der Ehefrau als zweitrangig gegenüber der des Ehemanns akzeptiert.« Eileens Einfluss auf die Arbeit ihres Mannes sei bisher massiv unterschätzt worden, so Topp, doch im Ganzen habe Eric Eileen nicht böartig behandelt oder gegen ihren Willen klein gehalten. Die Ehe sei schwierig gewesen, aber keine Art von Gefängnis für Eileen.

Ambivalenz zeigte sich auch in Orwells oft zwiespältigem Verhältnis zum Antisemitismus und zu jüdischen Themen. Als Autor kritisierte er andere, auch Politiker, für ihre judenfeindlichen Schriften und Äußerungen; gleichzeitig enthielten seine eigenen Schriften immer wieder abstoßende Bemerkungen über Juden. Orwells jüdischer Freund, Tosco Fyvel, hatte Orwell für seinen Antisemitismus mehrmals

gerügt, fand aber, dass Orwell lernfähig war, indem er später auf solche Auslassungen verzichtete.

Ohne die Vorwürfe gegenüber George Orwell kleinzu-
reden oder gar zu ignorieren, ging erst vor Kurzem die ame-
rikanische Autorin Rebecca Solnit in einem Essay der Frage
nach, wie man heutzutage Orwell als Person und als Schrift-
steller beurteilen soll. »Wir leben in einem Zeitalter der
Moralisten«, schreibt Solnit. »Die Standardfrage ist gewor-
den, ob jemand tugendhaft war, und nicht, ob man interes-
sant oder nützlich oder anregend war. Einiges davon scheint
wertvoll für die Bildung von Gesellschaften zu sein, die
integrativer und weniger missbräuchlich sind; einiges davon
ist reduktiv und nebensächlich.« Weiterhin schreibt sie:

Es stellt sich auch die Frage, ob jemand ein guter Mensch
sein muss, um ein guter Künstler zu sein [...]. Menschen
können in ihrer Kunst hohe Ideale haben, denen sie nur
schwer gerecht werden können, und wenn sie dadurch zu
Heuchlern werden, dann scheitern die meisten von uns an
diesem Maßstab – ich möchte trotzdem lieber die Kunst
haben. [...] Ich fand Orwell nützlich und interessant und
war nicht überrascht, dass er nicht feministischer war als
seine Zeitgenossen, obwohl er es letztendlich geschafft hat,
antifaschistischer, antiautoritärer und antiimperialistischer
zu sein als die meisten von ihnen.

Mittendrin im Geschehen

Orwell war nie ein Schriftsteller, der einfach nur in einem
Raum saß und sich etwas ausdachte oder der sich nur auf
Bücher stützte, um seine Fantasie anzuregen. Er war in ers-

ter Linie ein Schriftsteller der Erfahrung. Er schrieb mit der
Überzeugung eines Menschen, der von den politischen und
sozialen Ungerechtigkeiten der Welt, wie er sie sah, nicht nur
aufgewühlt war, sondern er musste sie erleben oder zumin-
dest bezeugen, um darüber schreiben zu können.

Seine Erfahrungen als Kolonialpolizist flossen direkt in
seine Kritik des Imperialismus ein, sein Leben als Ausstei-
ger auf den Straßen von Paris und London vermittelte ihm
aus erster Hand die Erfahrung brutaler Armut innerhalb
von Gesellschaften, die verhältnismäßig reich waren. Um
über die schrecklichen Arbeitsbedingungen im Bergbau zu
schreiben, stieg er in eine Kohlemine ein. Er meldete sich
freiwillig als Soldat in Spanien und setzte sein Leben aufs
Spiel, um seine sozialistischen Ideale gegen das Ungeheuer
des europäischen Faschismus zu verteidigen. In Barcelona
geriet er ins Visier kommunistischer Killerkommandos, die
von der Sowjetunion unterstützt wurden, was ihm einen
Vorgeschmack auf die Angst gab, wenn auch nur vorüber-
gehend, die mit einem Leben unter der Herrschaft von Des-
poten und Tyrannen verbunden ist.

Er zog es vor, während des Blitzkriegs in London zu blei-
ben, anstatt für die Dauer des Kriegs in die relative Sicher-
heit eines Wohnsitzes auf dem Land zu fliehen.

Deswegen: Als Orwell Anfang 1945 die Anfrage erhielt,
in das vom Krieg zerrüttete Europa zu reisen, um den Vor-
marsch der Alliierten gegen Deutschland aus erster Hand
mitzuerleben, war es ein Angebot, das er nicht ablehnen
konnte. Trotz seines angeschlagenen Gesundheitszustands
nahm der erfahrene Autor, der die Annehmlichkeiten eines
englischen Wohnzimmers oft verschmäht hatte, diese Ein-
ladung zweier britischer Zeitungen an, des *Observer* und der
Manchester Evening News. Im Februar 1945 kam Orwell in

das von den Alliierten befreite Paris, das für viele Kriegsreporter eine Basis war, um an die Front zu gelangen.

Sein Einsatz wurde durch den plötzlichen Tod seiner Frau Eileen überschattet. Während Orwell als Reporter in Köln war, erhielt er die Nachricht, dass Eileen an den Komplikationen einer Routineoperation gestorben war. Er reiste für fast zwei Wochen nach England zurück, um seine Frau zu beerdigen und jemanden zu finden, der sich um den gemeinsamen Sohn Richard kümmerte, bevor er zu seiner Berichterstattung auf den Kontinent zurückkehrte. Dies stellte sich als Orwells letzte Auslandsreise heraus. Anfang 1945 hatte er nur noch fünf Jahre zu leben, und er brauchte fast diese ganzen fünf Jahre, um sein letztes großes Schreibprojekt zu vollenden, den Roman *1984*.

Orwells erster offizieller Biograf Bernard Crick deutet an, dass der Aufenthalt in Paris und Deutschland schlecht geplant war und zu einem ungünstigen Zeitpunkt stattfand: »Eileens Gesundheit war in einem ernsten Zustand«, ebenso wie Orwells eigene. Er urteilt, Orwell sei »auf Abenteuerreise gegangen«, um sich als Kriegsberichterstatte auszuprobieren, was »seinem Schreiben keinen erkennbaren Dienst erwiesen hat«. Crick führt an, dass Orwell bereits Ende 1943 einen klaren Plan für *1984* notiert hatte:

Und da alle wesentlichen Ideen darin bereits kristallisiert waren, fügte der Besuch in Frankreich und Deutschland (im Gegensatz zu Burma, Spanien und Nordengland in Bezug auf seine anderen Bücher) nichts hinzu oder schuf nichts Neues. Falls er gehofft hatte, dass dies der Fall sein würde, finden sich weder in seiner Korrespondenz noch im Text von *1984* Anzeichen dafür.

Dass Orwells Engagement als Kriegsberichterstatte Zeitverschwendung war, kann aus literaturwissenschaftlicher Sicht nicht bestätigt werden. Was Orwell zwischen Februar und Mai 1945 in Frankreich, Deutschland und Österreich erlebte und beschrieb, floss zweifellos in die Arbeit an *1984* mit ein, so wie seine früheren Lebenserfahrungen in seine früheren Schriften eingeflossen waren. Bislang hat sich allerdings noch niemand mit den möglichen Auswirkungen von Orwells Deutschland-Erfahrungen auf seine letzte Schreibphase beschäftigt. Das ist unter anderem Gegenstand der folgenden Kapitel dieses Buchs.

Gefällt Ihnen dieses Buch? Dann empfehlen Sie es bitte weiter.
Mehr über den 8 grad verlag finden Sie auf www.8gradverlag.de
und in unserem Newsletter.

1. Auflage 2025

© 2025, 8 grad verlag GmbH & Co. KG

Sonnhalde 73 | 79104 Freiburg

www.8gradverlag.de | info@8gradverlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Köpfe 08

Herausgegeben von Marion Voigt

Umschlaggestaltung, Layout und Satz

Julie August, Buenos Aires/München

Umschlagmotiv: akg images

Lektorat: Marion Voigt, Zirndorf

Korrektur: Stephan Thomas, München

Herstellung: folio · print & more, Zirndorf

Gesetzt aus der Caslon, Ohno und Acumin

Papier: Munken Print cream 90 g/m² 1,5-fach

Einbandmaterial: Peyer; Peyprint honan 130 g/m²

Druck und Bindung: Steinmeier GmbH & Co. KG, Deiningen

Printed in Germany

ISBN 978-3-910228-47-4